

Kirchengeschichte von F. X. Kraus, Trier 1874, 3. Aufl. 1887; von F. X. Junf, Rottenburg 1886, und H. Brück, Mainz 1874, 4. Aufl. 1888. Letzterer begann auch eine Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts, bisher 2 Bde., Mainz 1887 bis 1889.

VIII. Protestantische Kirchenhistoriker.

a. Lutheraner. Wie man sich katholischerseits lange Zeit mit den Annalen des Baronius zufrieden gab, so genügten den Protestanten die Magdeburger Centurien, deren Inhalt durch Auszüge und Compendien allgemeiner zugänglich gemacht wurde. Dazu kam noch der Umstand, daß die heftigen inneren dogmatischen Streitigkeiten fortwährend alles Interesse in Anspruch nahmen. Allein gerade die starre und fast mechanische Symbolgläubigkeit, in der sich schließlich der Protestantismus befestigte, mußte nothwendig eine Reaction erzeugen, und sie erfolgte auch nach den zwei entgegengesetzten Richtungen, der pietistischen und der rationalistischen Denk- und Anschauungsweise, die freilich in ihrem gleichmäßigen dogmatischen Indifferentismus wieder zusammenlaufen und damit auf den gemeinschaftlichen Ursprung zurückweisen. Als Vertreter ersterer Richtung auf dem Gebiet der Kirchengeschichte erscheint 1. der Pietist und Mystiker Gottfried Arnold (f. d. Art.), Professor in Gießen (gest. 1714). In seiner höchst parteiischen „Unparteiischen Kirchen- und Rezerchistorie“, vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688, Zürich 1699, ist er voll Ungerechtigkeit sowohl gegen die katholische Kirche als namentlich auch gegen das sog. orthodoxe Lutherthum. Die ganze Zeit seit Constantin dem Großen ist ihm eine große Periode des Abfalls vom wahren Christenthum, das sich ihm in seiner ursprünglichen idealen Reinheit nur in den zwei ersten Jahrhunderten darstellt, wo es noch „keinen Glaubenszwang, keine Macht und Auctorität der Clerisei gab“, wo „nur Glaube und Liebe, thätiges Christenthum, Friede und Einigkeit herrschte“. Luther habe zwar versucht, die Urkirche zu restituiren, allein sein Unternehmen sei völlig mißglückt, da man alsbald wieder an Stelle eines veränderten innern Lebens äußeres Buchstabenbekennen, eine gelehrte Schultheologie setzte. Das ächte und wahre Christenthum habe sich nur bei den von den Orthodoxen stets verfolgten Secten erhalten. Die schroffe und verletzende Einseitigkeit Arnolds setzte zahllose Federn gegen ihn in Bewegung; gerade dadurch aber regte er zu neuem kirchenhistorischem Forschen und Arbeiten an. Außerdem hat er auch noch ein positives Verdienst dadurch, daß er die bisherige einseitig polemische Richtung des Protestantismus zwang, sich auf sich selbst zu besinnen, und sie damit zu einem objectivern Quellenstudium und einer etwas freiern, freilich nicht geschmackvollen Behandlung der Kirchengeschichte anleitete. Die beste und mit vielen Nachträgen vermehrte Ausgabe ist die zu Schaffhausen 1740 in 3 Foliobänden. — 2. Arnolds Schroffheit zeigt bereits eine vortheil-

hafte Rückwirkung bei Ch. E. Weismann, der in seiner *Introductio in memorabilia ecclesiasticae histor. sacrae* N. T. in 2 Quartbänden 1718 und 1745 sich in Ton und Charakter von den Vorgängern vortheilhaft unterscheidet. In der Behandlung freilich bleibt sie noch vielfach mangelhaft; vor Allem vermißt man einen klaren Pragmatismus, das Moment der innern Entwicklung. Das Ganze besteht mehr nur aus biographischen Notizen über einzelne Lehrer und Vorsteher der Kirche; auch ist noch die Einteilung nach Jahrhunderten beibehalten. — 3. Ein wesentlicher Fortschritt der Kirchenhistoriographie sowohl in der Auffassung als auch in der Behandlung des Stoffes zeigt sich bei Joh. Lorenz Mosheim, Rector der Universität Göttingen (gest. 1755). Bei ihm tritt die Geschichte wie aus dem archaischen Gewand der Centuriatoren, so auch aus dem Bann des polemischen Parteizweckes endlich heraus und stellt sich auf einen mehr allgemein geschichtlichen Standpunkt. Mosheim geht von dem Begriff der Kirchengeschichte selbst aus, die er als die Darstellung der äußern und innern Entwicklung der Gesellschaft der Christen in der Weise definiert, daß wir aus dem Zusammenhang der Ereignisse die göttliche Vorsehung erkennen und selbst besser werden. Damit ist zugleich auch die Möglichkeit einer größern Objectivität den Verhältnissen gegenüber gegeben, wie denn Mosheim ausdrücklich eine dreifache subjective Beeinflussung durch die Zeiten, Menschen und Meinungen überwinden wissen will. Doch mit diesem unbestreitbaren Fortschritt in der Geschichtsschreibung verbindet sich ein wesentlicher Rückschritt, insofern sich hier bereits die ersten Anzeichen der rationalistischen Anschauungsweise zeigen. Durch zu große Verallgemeinerung des Begriffs der Kirche wird für Mosheim letztere zu einer rein äußerlichen, weltlichen Anstalt, in nichts unterschieden vom Staat; der Begriff des Reiches Gottes ist vollständig abhanden gekommen. Des Hauptwerkes Mosheims sind die *Institutionum historiae eccl. antiquae et recentioris Libri IV*, 1755, in einem Quartband, die bald nach ihrem Erscheinen von zwei Schülern Mosheims ins Deutsche übersezt, mit Notizen aus den Collegienheften und anderen Werken Mosheims erweitert und fortgesetzt wurden, nämlich von J. v. Einem (Leipzig 1769 ff., 9 Bde.) und noch besser von J. Rud. Schlegel, Heilbronn 1770 ff., in 7 Bdn., bis in's 18. Jahrhundert reichend. Der letzte (7.) Band enthält ausschließlich die Missionsgeschichte, besonders der katholischen Kirche im 18. Jahrhundert. Außerdem lieferte Mosheim einem weltlichen Commentarius de rebus Christianorum ante Constantinum M. 1753, eine Anzahl weltlicher Dissertationen, zwei Octavbände, ferner und mehrere Specialuntersuchungen, z. B. über die Ophiten und Apostelbrüder, über *Sacerd. u. M.* — 4. Einen Schritt vorwärts zur rationalistischen und einen Rückschritt zur subjectivistischen Geschichtsauffassung machte Joh. Sal. Semler (gest. 1791)